

Einleitung

Unternehmensgeschichte und Wirtschaftsarchive in der Schweiz – das tönt langweilig, nach Provinz und randständig, ist es aber nicht. Ich würde, um es provokativ zu formulieren, Innovation und hohe Anpassungsfähigkeit mit Schweizer Unternehmen als Studienobjekt verbinden.

In Schweizer Unternehmensarchiven können viele unternehmerische Entwicklungen, Organisationsformen und Entscheidungsprozesse in einer historisch sehr frühen Phase studiert werden. Die Schweiz war das erste Land auf dem Kontinent, das in den Prozess der Industrialisierung eingetreten ist, früher als Deutschland oder Frankreich. Darüber hinaus ist die Schweiz ein Modellfall für eine exportgeleitete und weltmarktbezogene Industrialisierung und Modernisierung im 19. und 20. Jahrhundert. Um einen Eindruck zu geben: Die Schweizer Exportindustrie hatte schon vor dem Ersten Weltkrieg mehr Beschäftigte im Ausland als in der Schweiz selbst. Eine ganze Reihe Schweizer Unternehmen waren schon damals Gebilde, die später als multinationale Konzerne bezeichnet wurden. In den frühen 1920er Jahren war ein Schweizer Textilunternehmer einer der größten in den USA und auf der Welt.¹ Die rasche und erfolgreiche Strukturanpassung gehört bis in die jüngste Zeit zum Merkmal der schweizerischen Wirtschaftsentwicklung. Schweizerische Unternehmen waren unter den ersten, die sich Ende der 1980er und in den 1990er Jahren zu eigentlichen „global players“ grenzüberschreitend zusammenschlossen. Denken Sie an die Pharmaindustrie oder an die Banken. Was weiß man darüber aus der Unternehmensgeschichtsschreibung und aus den Wirtschaftsarchiven der Schweiz?

1. Unternehmensgeschichte

Ich werde zuerst auf den Status der Unternehmensgeschichte innerhalb der historischen Wissenschaft eingehen, dann ausführlicher auf die Forschungstendenzen zu sprechen kommen und schließlich kurz die Jubiläumsschriften, die von den Firmen selbst produziert werden, erwähnen.²

Institutionelle Entwicklung und Status der Unternehmensgeschichte

Der Institutionalisierungsgrad der Unternehmensgeschichte ist in der Schweiz gering. Als Fach ist sie in den akademischen Institutionen nicht verankert. Es gibt an keiner Universität einen Lehrstuhl für Unternehmensgeschichte, auch keinen, bei dem Unternehmensgeschichte im Anforderungsprofil zumindest erwähnt wäre. Eine eigene akademische Gesellschaft existiert nicht, ebenso wenig eine spezialisierte Zeitschrift oder Schriftenreihe.

Die organisierte Unternehmensgeschichte findet innerhalb der 1974 gegründeten Schweizerischen Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte (SGWSG) statt.³ An deren letzter Generalversammlung im Mai 2000 wurde die Bildung einer „Arbeitsgruppe für Unternehmensgeschichte“ genehmigt. Die Gründung einer separaten Gesellschaft haben die Initiatoren der Arbeitsgruppe explizit verworfen. Diese integrative Perspektive entspricht der an Schweizer Universitäten vorherrschenden Auffassung, dass Unternehmensgeschichte nicht mit Firmengeschichte gleichzusetzen sei, also nur spannend sei, wenn sie in allgemeine Forschungsfragen einbezogen werde. Sie bedeutet nicht, dass die Unternehmensgeschichte innerhalb der Wirtschafts- und Sozialgeschichte eine Außenseiterrolle spielen würde.

Unternehmensgeschichtliche Arbeiten werden an verschiedenen Universitäten geschrieben. Zentren der Unternehmensgeschichte sind Zürich und Genf, die einzigen Universitäten in der Schweiz, die über Lehrstühle für Wirtschaftsgeschichte verfügen, außerdem noch Neuenburg, wo eine Arbeitsgruppe für Unternehmensgeschichte existiert.⁴ Einige wenige Forscherinnen und Forscher sind ausdrücklich auf Unternehmensgeschichte spezialisiert, zum Beispiel Béatrice Veyrassat und Laurent Tissot in Genf/Neuenburg oder Margrit Müller in Zürich.⁵ Zudem hat eine ganze Reihe etablierter Wirtschafts- und Sozialhistoriker neben anderen Arbeiten auch solche mit unternehmensgeschichtlichem Zugang vorgelegt.⁶ Relativ gesehen, ist so die Unternehmensgeschichte innerhalb der Wirtschafts- und Sozialgeschichte gut vertreten. Weil die Schweizer Geschichtswissenschaft ein kleiner Markt ist,⁷ wird in absoluten Zahlen aber sehr wenig publiziert. Häufig bleiben zudem unternehmensgeschichtliche Forschungsergebnisse unbekannt, weil die Studienabgänger vor deren Weiterverwertung in Dissertationen oder Aufsätzen in die Wirtschaft abwandern. Die oben erwähnte Arbeitsgruppe der SGWSG will in Zukunft die Publikation solcher Lizentiatsarbeiten fördern.

Forschungstendenzen

Die Unternehmensgeschichte im engeren Sinn, die Geschichte einzelner Unternehmen oder Unternehmer, wird an den Universitäten kaum gepflegt, oder wenn, dann nur im Sinne einer Fallstudie innerhalb einer übergreifenden Fragestellung. Den Wirtschafts- und Sozialhistorikern geht es um allgemeine Forschungsfragen im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung und dem sozialen Wandel. Der Bezug auf die Unternehmensebene ist notwendig, um viele dieser Fragen zu bearbeiten.

Beispiele für aktuelle Forschungsrichtungen, die auf der Ebene der Unternehmen ansetzen und deshalb Unternehmensarchive brauchen, sind Wachstums- und Innovationsforschung,⁸ Technikgeschichte,⁹ Bankengeschichte,¹⁰ die

Geschichte der Arbeiter und der Arbeitsbeziehungen,¹¹ der Professionalisierung, des Konsums, der Produkte und der Werbung.¹²

Ich werde zwei Forschungsrichtungen herausgreifen, die beide an der Forschungsstelle für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Zürich besonders gepflegt wurden und werden, die Wachstums- und Innovationsforschung und die Arbeitergeschichte. Die Forschungsstelle wurde in den 1970er Jahren von Rudolf Braun, Hans Conrad Peyer und Hansjörg Siegenthaler begründet. Der Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte wird heute von Albrecht Ritschl, jene für Sozialgeschichte werden von Jakob Tanner und Bruno Fritzsche besetzt.

Wachstums- und Innovationsforschung

Die Schweiz ist – wie einleitend bereits erwähnt – ein Modellfall für eine frühe Industrialisierung und für eine kleine offene Volkswirtschaft. Weltmarktbezogene Strukturanpassungen erfolgten hier immer sehr schnell und oft früher als anderswo. Diese Konstante macht die Schweiz zu einem besonders interessanten wirtschafts- und unternehmensgeschichtlichen Studienobjekt.

In den Anfängen der Forschungsstelle standen quantitative makroökonomische Forschungen im Vordergrund, die von Hansjörg Siegenthaler¹³ initiiert wurden. Die Historische Statistik der Schweiz, für die auch Unternehmensarchive intensiv ausgewertet wurden, legte die empirische Basis für die Periodisierung der Wachstumszyklen, insbesondere für den Übergang zum industriellen Wirtschaftswachstum.¹⁴ Eine herausragende, auch unternehmensgeschichtlich relevante Arbeit aus dieser frühen Phase ist die Studie „Innovation und Investition“ von Peter Dudzik, in der er für die Baumwollspinnerei, die zunächst führende Industriebranche des 19. Jahrhunderts, die Zusammenhänge zwischen technischer Entwicklung, Wettbewerb, Konjunkturverlauf und Unternehmerverhalten untersucht.¹⁵ Die von Dudzik konstatierte Verschlechterung der Wettbewerbsbedingungen durch den Protektionismus macht auch klar, warum

schweizerische Textilunternehmer Ende des 19. Jahrhunderts nach Norditalien auswanderten und zu den Gründern der italienischen Textilindustrie wurden.

Seit den 1990er Jahren wird das Thema der wirtschaftlichen Entwicklung vermehrt auf der Mikroebene angegangen, das Thema der Innovation, die Rolle der Unternehmer, die Organisationsstruktur stehen im Vordergrund. Unternehmensgeschichtliche Zugänge haben dadurch eine Aufwertung erfahren. An der Forschungsstelle für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sind heute Entscheidungsverhalten und Lernprozesse in Unternehmen im Verlauf von Wachstums- und Krisenphasen (Zeitraum 1920–1980) ein von Margrit Müller betreuter Forschungsschwerpunkt.¹⁶ Solche Fragen, die Theorie und Geschichte verbinden, interessieren auch die Ökonomen; die Forschungsstelle für Wirtschafts- und Sozialgeschichte entwickelt sich deshalb in Richtung eines interdiskursiven Kompetenz-

trums, das zwischen Geschichte und Ökonomie angesiedelt ist.

Geschichte der Arbeit, der Arbeiter und der Arbeitsbeziehungen

Rudolf Braun wurde durch seine Forschungen über das Zürcher Oberland, in denen er – bereits Anfang der 1960er Jahre – aus einem kulturanthropologischen Blickwinkel heraus den Einfluss der Proto- und der Fabrikindustrialisierung auf die ländlichen Lebensformen untersuchte, zum Pionier der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.¹⁷ Beispiele für unternehmensgeschichtliche Arbeiten in dieser Tradition sind zwei Fallstudien über die Manager, Angestellten und Arbeiter der Eisen- und Stahlwerke Georg Fischer in Schaffhausen. Hannes Siegrist analysierte den Zusammenhang zwischen Veränderungen der Organisationsstruktur einerseits, der Arbeitssituation, der Lebensgestaltung und den Orientierungen der Angestellten andererseits,



Werbeplakat des Verbandes Schweizerwoche 1924
Quelle: SWA, Privatarchiv „Schweizerwoche, Verband für wirtschaftliche Propaganda und nationale Zusammenarbeit“, PA 486

Rudolf Vetterli den Zusammenhang von Industriearbeit, Arbeiterbewusstsein und gewerkschaftlicher Organisation.¹⁸ Beide Arbeiten betten die historische Unternehmensanalyse gekonnt in die übergreifende Sozialgeschichte der Industrie bzw. der Arbeiterbewegung ein. Die unternehmenshistorisch fundierte Arbeitergeschichte erlebt gegenwärtig in der französischen Schweiz einen Aufschwung. In dieser Region scheinen der Paternalismus als Regelwerk der Unternehmenskultur, die betriebliche Sozialpolitik oder der politische Kampf in den Betrieben besonders ergiebige Untersuchungsgegenstände zu sein.¹⁹

Forschungsprojekt Schweiz – Zweiter Weltkrieg (UEK)

Eine bemerkenswerte, politisch motivierte Forschungsoffensive hat 1996 die Schweizer Regierung lanciert. Mit der Drohung von Sammelklagen amerikanisch-jüdischer Organisationen gegen die Schweiz konfrontiert, hat sie zwecks außenpolitischer Entlastung und innenpolitischer Aufklärung eine „Unabhängige Expertenkommission: Schweiz – Zweiter Weltkrieg“ (UEK) eingesetzt (die UEK wird abgekürzt Bergier-Kommission genannt). Die Aufgabe der UEK ist die Untersuchung des Verhaltens von ca. vierzig Schweizer Banken, Versicherungen und Industriefirmen während dieser Periode. Forschungsschwerpunkte sind die Vermögenstransfers in die Schweiz oder über die Schweiz, Bankgeschäfte mit dem Dritten Reich und nachrichtlose Gelder sowie die Beziehungen zwischen schweizerischen Mutterhäusern und ihren Auslandfilialen. Mit dreißig Beschäftigten allein in der Schweiz und einer Projektdauer von fünf Jahren verfügt die UEK wahrscheinlich über das größte Team, das je für die Unternehmensgeschichte aufgebaut wurde, zum Mindesten im deutschsprachigen Raum.²⁰

Firmengeschichten und Unternehmerbiografie

Der Unternehmensgeschichte im engeren Sinn, der Geschichte einzelner Unternehmen, widmen sich fast nur die Unternehmen selbst,

insbesondere dann, wenn eine Jubiläumsschrift ansteht

Die Schweiz hat eine lange und fruchtbare Tradition solcher Firmenfestschriften.²¹ Abgesehen davon, dass diese Firmengeschichten von ihrer Zweckbestimmung her die Unternehmensoptik widerspiegeln, ist ihre Qualität und damit ihr Nutzen als Einstiegsinformation für die Forschung sehr unterschiedlich. Das Spektrum ist wohl dasselbe wie in Deutschland oder in anderen Ländern. Es reicht vom Prospekt, der mit einigen firmenhistorischen Streiflichtern aufwartet, über die kleine, häufig anekdotisch gehaltene Chronik, die Zeittafel und die zusammenhängende Darstellung der Firmengeschichte bis hin zur wissenschaftlich fundierten Studie. Früher wurden solche Firmenmonografien meist vom Geschäftsinhaber selbst oder von einem leitenden Angestellten verfasst, heute werden – sofern es sich um anspruchsvollere Projekte handelt – Journalisten oder freischaffende Historiker damit beauftragt. Beispiele dafür sind der Historiker Andreas Steigmeier, der auf Regional- und Firmengeschichten spezialisiert ist,²² oder die Journalistin Jaqueline Henry Bédat, deren Werk über die Uhrenfabrik Longines, sogar von David Landes, dem international renommierten Historiker der Industriellen Revolution, wohlwollend als Forschungsbeitrag gewürdigt worden ist.²³ Immer wieder gab es auch bekannte Ökonomen und Historiker, die solche Auftragsarbeiten verfassten. Hervorragende Beispiele dafür gibt es bereits am Anfang des 20. Jahrhunderts von Fritz Mangold oder Julius Landmann, beide Professoren für Nationalökonomie an der Universität Basel.²⁴ Aus den Jubiläumsschriften der Banken ragen diejenigen der Schweizerischen Kreditanstalt von Walter Adolf Jöhr, Dozent an der Hochschule St. Gallen, und des Schweizerischen Bankvereins von Peter Rogge hervor.²⁵ Bekannte Wirtschaftshistoriker, die Firmengeschichten verfassten, sind Alfred Bürgin über Geigy, und der bereits erwähnte Hans Conrad Peyer über den Chemiekonzern Roche.²⁶

Ein Spezialfall ist der „Verein für Wirtschaftshistorische Studien“ in Zürich, der seit 1955 die

Reihe „Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik“ herausgibt. Obwohl sein erklärtes Ziel ein politisches ist, nämlich die Bedeutung der Unternehmerpersönlichkeit im öffentlichen Bewusstsein zu verankern, sind diese Unternehmerbiografien sehr gut dokumentiert und für die Forschung als empirische Grundlage nützlich.²⁷ Genau wie die Firmengeschichte wird nämlich auch die Unternehmerbiographie im akademischen Bereich kaum gepflegt, eine Ausnahme jüngerer Datums bildet eine Studie über Henri Nestlé.²⁸

2. Wirtschafts- und Firmenarchive im Dienst der Forschung?

Der Bezug auf die Unternehmensebene ist notwendig, um allgemeine Fragen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte zu bearbeiten. Allein mit den Unternehmensakten in öffentlichen Archiven sind viele Arbeiten nicht möglich. Gegenstand des zweiten Teils meiner Ausführungen ist, in welchem Ausmaß in der Schweiz Unternehmensakten für die Forschung verfügbar sind. Wer kümmert sich um ihre Sicherung, wo sind sie zu finden, wie vollständig ist die Überlieferung, in welchem Erschließungszustand trifft der Forscher sie an, bestehen Zugangsbarrieren?²⁹

Gefährdetes Potenzial

Forschende und Archivare schätzen das unternehmenshistorische Potenzial des in Schweizer Firmen heute noch vorhandenen Quellenmaterials als sehr hoch ein. Gründe dafür sind: Es gibt in der Schweiz viele alte Firmen mit gutem Grundstock, meist ehemalige Familienfirmen. Es gab keine Kriegszerstörungen. Es gibt viele kleine und mittelgroße Firmen, welche gerade für den oben geschilderten Mikroansatz wichtig sind. Durch Konzentrationsbewegungen sind viele Firmenarchive unter einem Dach. Dies gilt zum Beispiel für die Archive der Großbanken, welche die Unterlagen der unzähligen im Laufe der Zeit übernommenen Banken enthalten,³⁰ oder für die Archive von Industriekonzernen wie Novartis und Nestlé, in denen

sich auch die Archive der Vorläuferfirmen befinden

Wertvolle Quellen zur Unternehmensgeschichte wären also vorhanden, aber sie sind wenig erschlossen und vor allem akut gefährdet. Viele Unternehmensakten verschwinden, weil ihr kultureller Wert bis heute weder im privaten noch im öffentlichen Bewusstsein der Schweiz wirklich verankert ist.

Geringes Engagement der öffentlichen Hand

Ein Grund dafür ist das Verhältnis von Staat und Wirtschaft in der Schweiz. Der Staat hat – im internationalen Vergleich – relativ wenige und relativ spät Regulationen erlassen. Die Schweiz hat infolgedessen wenig Wissen über grundlegende Aspekte ihrer Wirtschaft und Gesellschaft. Ein Ausdruck davon ist der Rückstand in der Statistik. Gut erfasst sind nur einzelne Sektoren, insbesondere dort, wo Subventionsempfänger im Spiel sind. So wissen wir zum Beispiel viel über Käufe und Verkäufe in der Landwirtschaft, aber kaum etwas über den Immobilienmarkt als Ganzes, obwohl dieser von grösster wirtschaftlicher und gesellschaftspolitischer Bedeutung ist.³¹ Erst vor wenigen Jahren haben die Banken, Private notabene, damit begonnen, eine brauchbare Immobilienpreisstatistik aufzubauen.

Gleiches gilt für den Umgang mit Unternehmensakten. Abgesehen von der gesetzlich vorgeschriebenen Frist von zehn Jahren für bestimmte Geschäftsunterlagen (Buchungsbelege, Steuerunterlagen, Verträge und ähnliches) besteht keine gesetzliche Aufbewahrungspflicht.³² Eine Ausnahme bilden seit Ende 1996 die Akten aus der Periode des Zweiten Weltkriegs, für die der Bundesrat einen Vernichtungsstopp verfügt hat.³³

Die öffentliche Infrastruktur, welche die Archive erloschener Firmen aufnehmen könnte, ist schwach ausgebaut. Archive auf Gemeinde-, Kantons- oder Bundesebene befassen sich mit dem Behördenschriftgut, Akten der Privatwirt-

schaft können und wollen sie nur beschränkt aufnehmen. Ihr Engagement im Bereich der Privatarchive hängt von den persönlichen Präferenzen der Entscheidungsträger und den verfügbaren Ressourcen ab. Einige unter ihnen setzen sich stark für die Sicherung von Unternehmensakten ein, andere interessieren sich nicht dafür.³⁴ Zentrale Wirtschaftsarchive haben sich in der Schweiz nicht gebildet. Einerseits wegen der föderalistischen Archivstruktur, andererseits fehlen Kammerarchive, die als Anknüpfungspunkt eines regionalen Wirtschaftsarchivs dienen könnten. Wirtschaftsarchivkammern sind nach Schweizer Recht private Organisationen ohne jede Aufbewahrungspflicht.

Eine frühe Ausnahme stellt das Schweizerische Wirtschaftsarchiv in Basel dar, das seit seiner Gründung im Jahr 1910 eine herausragende Stellung einnimmt. Im Anschluss an die erste Gründungswelle der regionalen Wirtschaftsarchive in Deutschland entstanden, erfüllte es von Anfang an einen doppelten Zweck: die Sammlung von Archiven der privaten Wirtschaft sowie die Dokumentation schweizerischer Wirtschaftsgeschichte.³⁵ Seine Archivabteilung beherbergt erstrangige Quellen für die Periode der Marchand-Banquiers und der Industrialisierung in der Region Basel.³⁶ Daneben bieten eine umfangreiche Sammlung von Unternehmenspublikationen, u. a. Firmenfestschriften und Geschäftsberichten, graue Literatur zu Sachfragen und eine systematische Zeitungsausschnittsammlung umfassende Wirtschaftsinformationen. Seit 1988 ist das SWA in die Fachbereichsbibliothek für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Basel eingegliedert.³⁷ Sein Kerngeschäft besteht in der

Sammlung von Dokumentationsmaterial, für die Sicherung weiterer Firmen- und Verbandsarchive sind die Mittel sehr beschränkt.³⁸

Eine neue Initiative für ein Wirtschaftsarchiv im Raum Zürich unternahm das Archiv für Zeitgeschichte an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Anfang der 1990er Jahre. Mit finanzieller Unterstützung von Spitzenverbänden der Wirtschaft erschließt und sichert es u. a. Verbandsarchive von gesamtschweizerischer Bedeutung.



Modephoto aus dem Jahre 1909:
Quelle: SWA, Privatarchiv Band-propaganda-Comité, Basel, HS 274 J 1

Historische Archive in Unternehmungen

Die Sicherung von Unternehmensakten ist also weitgehend Privatsache, sie hängt fast ausschließlich von den Firmen ab. Umso problematischer für die Forschung ist deren offenbar geringes Interesse daran. Selten genug motivieren interne Bedürfnisse eine Firma zur Einrichtung eines historischen Archivs, geschweige denn der kulturelle Wert von Akten.

Betrachtet man den Beitrag der Firmen zur Sicherung von historisch relevantem Quellenmaterial, lassen sich typologisch vier Stufen unterscheiden:

1. Am obersten Ende der Skala stehen öffentliche und private Großunternehmen mit gut funktionierenden historischen Archiven. Diese Archive sind entsprechend der Firmengröße dotiert, und sie verfügen über das archivarische Know-how, die Infrastruktur und die Legitimation, um eine geregelte Übernahme, Erfassung und Erschließung der zentralen Informationsquellen zu gewährleisten. Solche historischen Archive trifft man in der Schweiz fast nur in multinationalen Konzernen an; im Vergleich zu

Deutschland entstanden sie zudem sehr spät. Pionier war in den 1950er und 1960er Jahren die Basler Chemie, allen voran Geigy;⁴⁰ andere Industriefirmen folgten erst in den 90er Jahren. Anlass für die Archivgründung waren meist Jubiläen und Festschriften. Bei Nestlé trugen das persönliche historische Interesse des Präsidenten und eine Dissertation über den Firmengründer dazu bei. Auch die historischen Archive der Großbanken stammen alle erst aus den 1990er Jahren. Ein guter Teil der Schweizerischen Bankengeschichte beruht deshalb bis heute auf Material der Nationalbank, deren Archiv seit 1982 besteht.

2. Die zweite Stufe bilden Firmen mit halborganisierter Archivführung. Meist werden diese Archive als Nebenbeschäftigung von einem administrativen oder technischen Angestellten betreut. Hier ist die Ablieferung kaum geregelt, die wichtigsten Quellen sind aber meist durchgehend vorhanden. Ein Teil dieser Archive ist sehr gut erschlossen, häufig macht aber die rudimentäre Ordnung und Verzeichnung der Bestände Forschungsvorhaben nicht einfach. Beispiele für diese zweite Stufe sind u. a. Firmen aus der Maschinen- und Metallindustrie.

3. Auf der dritten Stufe folgen die Wirtschaftsunternehmen, die einen hilflosen bis nachlässigen Umgang mit dem Schriftgut zur eigenen Geschichte pflegen. Disparate Aktenbestände, versäumte Ordnungsarbeiten und eigene Unkenntnis über die Aktenlage sind hier die Regel. Bevor in einem solchen Betrieb ein Forschungsvorhaben angegangen werden kann, muss das Material zusammengesucht, entstaubt und rudimentär geordnet werden.

4. Die vierte Stufe ist der Totalverlust. Ein Riesenproblem für die Forschung ist das Verschwinden der Archive aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert. Die Überlieferung ist hier bereits stark ausgedünnt. Der rasanten Strukturwandel der letzten zwei, drei Jahrzehnte hat ganze Branchen weggeputzt, die Textilindustrie zum Beispiel ist aus der Schweiz verschwunden. Verbleibende Industriefirmen in der Uhrenindustrie, im Baugewerbe und im Maschinenbau

wurden restrukturiert. Mit der alten Firma, häufig einem ehemaligen Familienunternehmen, gehen meist auch die Archive unter. Die neue Managementgeneration will mit der Vergangenheit brechen. Typisch ist zudem, dass historische Standorte verlassen werden und Archive, die in den alten, weitläufigen Geländen noch liegen geblieben waren, der neuen, hocheffizienten Raumbewirtschaftung zum Opfer fallen. Eine archivfreundliche Ausnahme unter den alten Branchen ist die Uhrenindustrie, weil hier Tradition Teil des Markenimages ist.

Ein Überblick über die Gesamtheit der Firmenarchive, die in der Schweiz noch erhalten sind, fehlt. Von Ausnahmen abgesehen, ist der Stand der Sicherung von Unternehmensakten in den Firmen also unbekannt. Ausnahmen bilden die oben erwähnten Konzernarchive oder Archive, die bereits Gegenstand von Forschungen waren.⁴¹

Zugänglichkeit von Firmenarchiven

Wie sieht es mit der Zugänglichkeit der Archive für an wirtschaftsgeschichtlichen Fragen Interessierte aus? „Die Unternehmungen haben zu lange und oft absichtlich ihre Funktion bei der Entwicklung unseres Landes zu einem noch vor wenigen Jahrzehnten ungeahnten Wohlstand in der Sphäre des Geheimen belassen.“ Diese Feststellung hat der ehemalige Leiter des Schweizerischen Wirtschaftsarchivs, Hans Zehntner, 1956 gemacht.⁴² Ich habe den Eindruck, dass es mit der Zugänglichkeit der Archive heute nicht mehr so schlecht bestellt ist.

Die historischen Archive der Großunternehmen gewähren Forschern in der Regel Zutritt, auch wenn die Politik unterschiedlich liberal ist. Der Zugang für Externe ist durch Archivreglements geregelt. Bei Novartis zum Beispiel hängt er von der Genehmigung eines Antrags, vom Alter und Inhalt der Akten ab. Die Entscheidungskompetenz liegt in diesem Fall bei der Archivleitung, je nach Anfrage müssen die Konzernleitung oder direkt Betroffene beigezogen werden.

Bei weniger ausgebauten Archiven können manchmal die Scheu vor dem Arbeitsaufwand oder eine enge Sicht der Unternehmensgeschichte, welche die externen Forschungsanstrengungen als Konkurrenz für den Archivar oder als überflüssig erscheinen lässt, Zugangsbarrieren sein. Bei kleinen Firmen ist der Zugang meist relativ einfach, weil der Direktor oder Eigentümer direkt entscheidet.

Entschieden abgeschwächt hat sich die früher verbreitete ideologische Abwehr gegenüber externen Anfragen. Zu den Zeiten, als die Wirtschafts- und Sozialgeschichte noch stärker unter Ideologieverdacht stand, existierte vor allem in gewerkschaftlich stark organisierten Branchen die Neigung, das Unternehmensarchiv als Geschäftsgeheimnis zu betrachten, und dies umso mehr, als die Firmen infolge ihrer eigenen Unkenntnis über die Aktenlage – meist unbegründet – Leichen im Keller fürchteten. Notorisch sind Fälle, wo ein Mitarbeiter der Firma jedes Wort kontrollierte, welches der Forscher notierte.

Zum Thema Archive im Dienst der Forschung lässt sich somit folgendes Fazit ziehen: Interessantes unternehmenshistorisch relevantes Material wäre in der Schweiz vorhanden, es ist aber, weil es – von wenigen Ausnahmen abgesehen – weder von öffentlicher noch von privater Seite systematisch gesichert wird, vom Verlust bedroht und bis anhin wohl wenig erschlossen. Ein Überblick über das noch Erhaltene fehlt. Unternehmenshistorisch interessierte Forscher müssen echte „Aficionados“ sein, sie brauchen eine gute Spürnase, viel Zeit und Nerven, wenn sie ein Archiv finden und sich dann darin zurecht finden wollen. Der Forschungsproduktion förderlich ist dies nicht.

3. Die 1990er Jahre: Firmenarchive im Blickfeld der Öffentlichkeit

Das „Verzeichnis der Wirtschaftsbestände“ des Vereins Schweizerischer Archivarinnen und Archivare (VSA)

Um einen Überblick über das noch Vorhandene zu schaffen und der wirtschaftshistorischen

Forschung ein dringend nötiges Findmittel in die Hand geben, setzte der Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare (VSA) im Jahr 1994 eine Arbeitsgruppe ein.⁴³ Die Arbeitsgruppe erstellt zur Zeit ein Verzeichnis der Wirtschaftsbestände in öffentlichen und privaten Archiven der Schweiz und Liechtensteins. Organisatorisch und technisch wird das Projekt durch das Schweizerische Wirtschaftsarchiv (SWA) betreut. Die erste Etappe, die Erhebung der einschlägigen Aktenbestände in den öffentlichen Archiven, ist abgeschlossen. Die Ergebnisse sind auf dem World Wide Web publiziert und wurden Mitte 2000 offiziell lanciert.⁴⁴ In der zweiten Etappe, die testhalber bereits begonnen hat, werden die privaten Unternehmensarchive in die Umfrage miteinbezogen. Es versteht sich, dass dieses Ziel nur durch das Entgegenkommen der Privatwirtschaft erreicht werden kann, und die Arbeitsgruppe hofft, viele Firmen davon überzeugen zu können, dass es auch für sie eine Chance ist, wenn sie durch Offenlegung der Quellenlage ihren zentralen Beitrag zur Wirtschaftsentwicklung der Schweiz für die Forschung nachvollziehbar machen.

Neben der Arbeitsgruppe des VSA entstanden in den 1990er Jahren noch diverse andere Initiativen, welche entweder die Unternehmungen in Bezug auf die Archivfrage sensibilisieren wollen oder Rettungsaktionen für akut gefährdete Archive lancieren. Der „Verein für Bankengeschichte“ ist ein Beispiel dafür⁴⁵ oder diverse regionale Gruppierungen.⁴⁶ Deren Erfolg war bisher bescheiden.

Die Rolle der Bergier-Kommission für die Sicherung von Unternehmensarchiven

Wirklichen Schub hat die Archivfrage erst durch die politische Diskussion über die Geschichte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg und die für deren Aufklärung eingesetzten Kommissionen erhalten. Historische Firmenvorgänge erhielten plötzlich politische und pekuniäre Bedeutung, die Archive gelangten ins Blickfeld der Öffentlichkeit und der Geschäftsleitungen. Die im ersten Kapitel erwähnte Bergier-Kommission hat die Geschäftstätigkeit der Schweizer

Firmen zu untersuchen, die Volcker-Kommission, die ihre Arbeit Ende Februar 2000 beendet hat, war für die Abklärung des Umgangs der Schweizer Banken mit Holocaust-Geldern zuständig.⁴⁷

Vor allem für die Bank- und Versicherungsarchive haben die beiden Kommissionen als eigentlicher Katalysator gewirkt. Erst unter dem Druck der Ereignisse wurden die Bestände systematisch erfasst, zentralisiert und erschlossen. Dabei tauchten überraschend viele Akten auf.⁴⁸ Zudem hat die Professionalität der Archivführung stark zugenommen.

- Während früher bei der Besetzung von Archivenstellen das dominante Auswahlkriterium die Firmenzugehörigkeit war, werden nun vermehrt Historiker und Abgänger von Fachhochschulen eingestellt, die Nachfrage nach Historikern ist exponentiell gestiegen. Allein die Credit Suisse Group dehnte die Belegschaft ihres Archivs vorübergehend auf rund 20 Personen aus.
- Zur Bewältigung der Massen von zu archivierenden Unterlagen hat man z. T. auf innovative Technologien der elektronischen Speicherung und des Information Retrieval gesetzt. Zwar stand bei diesen Mammut-Aktionen die Identifizierung von Millionen von Konten im Vordergrund, aber auch die historischen Archive haben stark davon profitiert. Zum Beispiel wurden umfangreiche Bestände digitalisiert oder Verfahren der vorarchivischen Bewertung für elektronische Quellen eingeführt.

Das gesamte Projekt hat die Banken 300 Mio CHF an Revisorenkosten und 500 Mio an internen Kosten gekostet, worunter auch die Ausgaben für die generell verbesserte Archivierung gehören.⁴⁹

Durch die Bergier- und Volcker-Kommission haben die Bank- und andere Unternehmensarchive zweifellos an Bedeutung gewonnen. Wie lange dieser Bedeutungsgewinn anhält, ist unsicher. Es stellt sich die Frage, wie die Archive

nach Abschluss der Untersuchungen legitimiert werden können. Ob der interne Nutzen des Archivs als Informationsspeicher und Servicestelle für Anfragen allein genügt, um die hohen Kosten der Archivierung zu rechtfertigen, darf bezweifelt werden. Umso mehr als die Sicherstellung des künftig archivwürdigen Materials gerade für die Grossbanken aufgrund ihrer Größe und des technologischen Wandels ein erhebliches Problem darstellt.

Entscheidend ist deshalb, ob das Interesse der Wissenschaft und der Öffentlichkeit an der Geschichte der Banken und anderer Unternehmungen groß genug ist, damit diese veranlasst werden, ihre Archive langfristig zu sichern und für Externe zu öffnen. Die Schweiz befindet sich heute an einem für die Zukunft der Wirtschaftsarchive kritischen Punkt.

Anschrift: Johanna Gisler, lic. phil. I, Schweizerisches Wirtschaftsarchiv, Postfach 664, CH-4003 Basel

Anmerkungen

*Referat auf der VdW-Arbeitstagung „Wirtschaftsarchive und Unternehmenskultur“ vom 14. bis 17. Mai 2000 in München

1 Gebrüder Schwarzenbach AG, Thalwil.

2 Ich danke Margrit Müller für mündliche Informationen über den Stand der schweizerischen Unternehmensgeschichte, die in dieses Kapitel eingeflossen sind. Vgl. einleitend auch: Hansjörg Siegenthaler, Zur Geschichte der industriellen Unternehmung der Schweiz, in: Die Unternehmung, 32 (1978), 2, S. 85–99. Harm G. Schröter, Die Institutionalisierung der Unternehmensgeschichte im deutschen Sprachraum, in: ZUG, 45 (2000), 1, S. 30–48.

3 Homepage: <http://www.fsw.unizh.ch/SGWSG/index.html>.

4 Homepage der Arbeitsgruppe: <http://www.unine.ch/histoire/sshes/index.htm>.

5 Vgl. u.a. Béatrice Veyrassat, Négociants et fabricants dans l'industrie cotonnière suisse 1760–1840. Aux origines financières de l'industrialisation, Lausanne 1982. Laurent Tissot, E. Paillard & Cie, SA. Une entreprise vaudoise de petite mécanique 1920–1945. Entreprise familiale, diversification industrielle et innovation technologique, Cusset (Fribourg) 1987. Zu den Forschungsschwerpunkten von Margrit Müller vgl. Anm. 16.

6 U.a. Francois Jequier, Martin Körner; Hans Conrad Peyer, Jakob Tanner.

7 Neben den insgesamt drei Lehrstühlen für Wirtschaftsgeschichte in Genf und Zürich und einem

Lehrstuhl für Technikgeschichte an der ETHZ befassen sich nur rund ein weiteres Dutzend Lehrstühle mit neuerer Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

8 Einen Überblick dazu gibt die Jahrestagung der SGWSG 2000: „Innovationen – Voraussetzungen und Folgen – Antriebskräfte und Widerstände“ (wird als Bd. 17 der Schriftenreihe der SGWSG publiziert). Vgl. Auch Anm. 13–16.

9 Vgl. u.a. die Forschungen zur Elektrifizierung und Atomenergie am Lehrstuhl für Technikgeschichte der ETHZ (Prof. David Gugerli) und an der Universität Genf (Dr. Serge Paquier).

10 Einen Überblick gibt: Youssef Cassis, Jakob Tanner (Hg.), Banken und Kredit in der Schweiz (1850–1930), Zürich 1993.

11 Vgl. Anm. 18 und 19.

12 Vgl. z.B. Christian Simon, DDT. Kulturgeschichte einer chemischen Verbindung, Basel 1999.

13 Zum Werk von Hansjörg Siegenthaler vgl. die Literaturhinweise in der in Anm. 16 zitierten Festschrift. Hier seien nur seine Gesamtdarstellungen zur schweizerischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie sein theoretisches Hauptwerk zitiert. Hansjörg Siegenthaler, Die Schweiz 1850–1914, in: Wolfram Fischer et al. (Hg.): Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 5, Stuttgart 1985, S. 443–473. Ders. Die Schweiz 1914–1984, in: Wolfram Fischer et al. (Hg.): Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 6, Stuttgart 1987, S. 489–512. Ders., Regelvertrauen, Prosperität und Krisen. Die Unregelmäßigkeit wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung als Ergebnis individuellen Handelns und sozialen Lernens, Tübingen 1993.

14 Historische Statistik der Schweiz, unter der Leitung von Hansjörg Siegenthaler, hrsg. von Heiner Ritzmann-Blickenstorfer, Zürich 1996.

15 Peter Dudzik, Innovation und Investition. Technische Entwicklung und Unternehmerentscheide in der schweizerischen Baumwollspinnerei 1800 bis 1916, Zürich 1987.

16 Vgl. u.a. Margrit Müller, Organisationsformen und wirtschaftliche Entwicklung, Bern 1991. Dies., Die Krise als Steuerungsversagen. Organisation als Voraussetzung und Beschränkung rationalen Verhaltens, in: Andreas Ernst et al. (Hg.), Kontinuität und Krise – Sozialer Wandel als Lernprozess. Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Schweiz (Festschrift Hansjörg Siegenthaler), Zürich 1994, S. 397–416. Dies., SME as specific decision-making systems: theory and practice in swiss economic history, in: ZUG-Beiheft 83, Stuttgart 1994, S. 179–194. Dies., Organisational Change and Decision-Making in Business Firms During Periods of Economic Growth and Depression, in: Tony Slaven (Ed.), Business History, Theory and Practice. Proceedings of the Conference on Business History & Theory, July 1999, Glasgow, Glasgow (Center for Business History in Scotland) 2000. Weitere Beispiele für den Mikroansatz in der Wirtschaftsgeschichte: Ulrich Pfister, Die Entstehung des industriellen Unternehmertums in der Schweiz, 18.–19. Jahrhundert, in: ZUG, 43 (1997),

1, S. 14–38; Harm G. Schröter, Unternehmensleitung und Auslandsproduktion. Entscheidungsprozesse, Probleme und Konsequenzen in der schweizerischen Chemieindustrie vor 1914, in: Zeitschrift für schweizerische Geschichte, 44 (1994), 1, S. 14–53.

17 Rudolf Braun, Sozialer und kultureller Wandel in einem ländlichen Industriegebiet (Zürcher Oberland) unter Einwirkung des Maschinen- und Fabrikwesens im 19. und 20. Jahrhundert, Erlenbach-Zürich 1965 (2. Auflage: Zürich 1999).

18 Hannes Siegrist, Vom Familienbetrieb zum Managerunternehmen: Angestellte und industrielle Organisation am Beispiel der Georg Fischer AG in Schaffhausen 1797–1930, Göttingen 1981. Rudolf Vetterli, Industriearbeit, Arbeiterbewusstsein und gewerkschaftliche Organisation. Dargestellt am Beispiel der Georg Fischer AG (1890–1930), Göttingen 1978. Vgl. dazu überdies: Rudolf Jaun, Management und Arbeiterschaft. Verwissenschaftlichung, Amerikanisierung und Rationalisierung der Arbeitsverhältnisse in der Schweiz 1873–1959, Zürich 1986.

19 Einen guten Überblick gibt: Dossier „Archives d’entreprises“, Cahiers d’Histoire du Mouvement ouvrier, No 15, 1999 (speziell die Einleitung von Laurent Tissot).

20 Halbzeit für die Bergier-Kommission, NZZ, 9. Juli 1999.

21 Allein das Schweizerische Wirtschaftsarchiv in Basel hat Tausende davon in seiner Sammlung.

22 Andreas Steigmeier, Menschen Maschinen Müller Martini, Zofingen 1996. Ders., Zehndergeschichte, Gränichen 1995.

23 Jaqueline Henry Bédard, Une région, une passion: L’horlogerie. Une entreprise: Longines, St. Imier 1992.

24 Fritz Mangold, H. F. Sarasin, Industrie-Gesellschaft für Schappe. Entstehung und Entwicklung 1824–1924. Ein Beitrag zur Geschichte der Floretspinnerei, Basel 1924. Ders., 75 Jahre Basler Transport-Versicherungs-Gesellschaft 1864–1939, Basel 1940. Julius Landmann, Leu & Co. 1755–1905. Ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen und privaten Kreditorganisation, Zürich 1905.

25 Walter Adolf Jöhr, Schweizerische Kreditanstalt 1856–1956. Hundert Jahre im Dienste der Schweizerischen Volkswirtschaft, Zürich 1956. Peter G. Rogge, Die Dynamik des Wandels. Schweizerischer Bankverein 1872–1997: Das fünfte Vierteljahrhundert, Basel 1997.

26 Alfred Bürgin, Geschichte des Geigy-Unternehmens von 1758 bis 1939. Ein Beitrag zur Basler Unternehmer- und Wirtschaftsgeschichte, Basel 1958. Hans-Conrad Peyer, Roche. Geschichte eines Unternehmens 1896–1996, Basel 1996.

27 Bis jetzt sind in dieser Reihe 71 Bände erschienen.

28 Albert Pfiffner, Henri Nestlé (1814–1890): vom Frankfurter Apothekergehilfen zum Schweizer Pionierunternehmer, Zürich 1993.

29 Ich danke meinen Kolleginnen und Kollegen in Unternehmensarchiven, die mir für diesen Artikel nützliche Informationen über ihre Archive gaben, na-

mentlich Tanja Aenis und Hans-Peter Scheuner (Novartis), Albert Pfiffner (Nestlé) und Patrick Halbeisen (Schweizerische Nationalbank). Ich danke zudem Daniel Nerlich (Archiv für Zeitgeschichte, ETHZ), der mir die noch unpublizierte Fassung eines NZZ-Artikels zum Thema zur Verfügung stellte. Einführende Literatur: Referate der VSA-Arbeitstagung „Archive der privaten Wirtschaft“, in: ARBIDO-R, 8 (1993), 3, S. 58–82. Referate der VSA-Arbeitstagung „Firmenarchive“, Sondernummer der Mitteilungen der Vereinigung Schweizerischer Archivare, 1977, Nr. 28. Hans Ulrich Sulser, Business Archives in Switzerland. An Overview, in: Overview of Business Archives in Western Europe, ed. by Lesley Richmond for ICA Section on Business and Labour Archives, Glasgow (Glasgow University Archives & Business Record Centre) 1996, S. 45f.

30 Die Volcker-Kommission hat Akten von 254 Banken untersucht, die heute bei 59 Banken konzentriert sind. Vgl. Auflösung des Volcker-Ausschusses, NZZ, 24. Februar 2000.

31 Der Immobilienmarkt repräsentiert einen Wert von 2500–3000 Milliarden CHF oder die zweifache Börsenkapitalisierung der Schweiz.

32 Obligationenrecht Art. 747, Art. 962

33 Bundesbeschluss betreffend die historische und rechtliche Untersuchung des Schicksals der infolge der nationalsozialistischen Herrschaft in die Schweiz gelangten Vermögenswerte vom 13. Dezember 1996, Artikel 4. Schriftstücke, welche der Untersuchung der vom Bund eingesetzten unabhängigen Expertenkommission Bergier dienlich sein können, dürfen „nicht vernichtet, ins Ausland gebracht oder sonst wie schwerer zugänglich gemacht werden“.

34 Das „Verzeichnis der Wirtschaftsbestände in öffentlichen und privaten Archiven der Schweiz und Liechtensteins“ gibt dazu einen Überblick, s.u. Anm. 44.

35 Vgl. die Homepage: <http://www.ub.unibas.ch/www/>. Literatur: Hans Zehntner, Gründung und Entwicklung des Schweizerischen Wirtschaftsarchivs in Basel 1910–1960, Basel 1960. Claude Mentha, Das Schweizerische Wirtschaftsarchiv in Basel und die Frage der Firmenarchive, in: Mitteilungen der Vereinigung Schweizerischer Archivare, 1977, Nr. 28, S. 5–14. Jahresbericht der Stiftung zur Förderung des Schweizerischen Wirtschaftsarchivs, Basel, 1993; (http://www.ub.unibas.ch/www/SFSWA/JB_START.HTM).

36 Das SWA beherbergt rund 450 Firmen- und Verbandsbestände unterschiedlichen Umfangs. Geographischer Schwerpunkt: Region Basel. Branchenschwerpunkte: Kaufmanns-Archive, Textilindustrie. Zeitraum: 18. bis 20. Jahrhundert. Zugang zur WWW-Version des Bestandesverzeichnisses auf der Homepage („Kataloge“), s. Anm. 35.

37 WWZ-Bibliothek und SWA sind eine Filiale der Universitätsbibliothek Basel. Das SWA ist der UB seit 1976 unterstellt.

38 Bis vor kurzem musste die Bearbeitung der Privatarchive ausschließlich privat, durch die „Stiftung

zur Förderung des Schweizerischen Wirtschaftsarchivs“ finanziert werden; neuerdings steht dafür eine Teilzeitstelle zur Verfügung.

39 Schweizerischer Handels- und Industrieverein, Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft.

40 Die Geigy AG gründete 1953, die Ciba AG 1960, die Sandoz AG 1963 ein historisches Archiv (heute alle im Firmenarchiv der Novartis AG).

41 Bekannt sind u.a. An größeren Archiven: ABB (Baden), Bally (Schönenwerd), Bank Sarasin (Basel), Bell (Basel), BIZ (Basel), Chocolat Tobler (Bern), Coop (Basel), Credit Suisse Group (Zürich), Elektrowatt (Zürich), Escher Wyss (Zürich), Fleurier Watch (Fleurier), Georg Fischer (Schaffhausen), International Watch (Schaffhausen), Jaeger-Le Coultre (Le Sentier), Landis & Gyr (Zug), Lindt-Sprüngli (Kilchberg), Lonza (Basel), Maschinenfabrik Rieter (Winterthur), Nestlé (Vevey), Novartis (Basel), Patek Philippe (Genf), Roche (Basel), Saurer (Arbon), Sulzer (Winterthur), Schweizer Rück (Zürich), Schweizerische Nationalbank (Zürich), von Moos Stahl (Luzern), Wander (Bern), UBS (Zürich), Vacheron & Constantin (Genf), Zurich Financial Services (Zürich).

42 Zehntner, Hanns. Über Aufgaben und Bedeutung der Archive im Bereich der Wirtschaft. Sonderdruck aus: Industrielle Organisation 1956, Heft 6, S. 8.

43 Homepage der Arbeitsgruppe: http://www.statuzern.ch/vsa/ag_eco/home.html

44 Das Projekt ist in „Archiv und Wirtschaft“, 33 (2000), Heft 2 von Tanja Aenis und Johanna Gisler vorgestellt worden. Zugang via Internet: <http://www.ub.unibas.ch/www/vsa/vsa-arc.htm>.

45 Der 1990 durch die Banken gegründete „Verein für Bankengeschichte“ sollte die Banken in Bezug auf die Archivfrage sensibilisieren; nach 1995 hat er seine Aktivitäten praktisch eingestellt. Dieses Jahr wird ein Neustart als Verein für Finanzgeschichte (Schweiz und FL Liechtenstein) versucht.

46 In Genf ist die „Fondation pour la sauvegarde des archives d’entreprises“ tätig, in Delémont die „Association pour les Archives industrielles et économiques du Jura (AIEJ)“, weitere Gruppen existieren in der Region Winterthur und in Graubünden (Hotelarchive). In den Kantonen Aargau und Solothurn sind Initiativen für regionale Wirtschaftsarchive im Entstehen begriffen. Zu den Initiatoren gehören Andreas Steigmeier, Stadtarchiv Baden, und Peter Heim, Historischer Verein des Kantons Solothurn.

47 Durch die Untersuchungsergebnisse werden die Schweizer Banken entlastet. Sie haben Vermögenswerte von Holocaust-Opfern weder gezielt diskriminiert noch veruntreut, ebenso wenig systematisch Akten vernichtet. NZZ, wie Anm. 30.

48 Die Volcker-Kommission hat in den Akten der 254 untersuchten Banken Belege für 4,1 Mio Konti gefunden (von schätzungsweise 6,8 Mio, die während der Kriegszeit bei diesen Instituten unterhalten worden waren). NZZ, wie Anm. 30.

49 NZZ, wie Anm. 30.